

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postkassen-Konto 80.890.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbetrag . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresbetrag . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr. 60

Cilli, Mittwoch, 27. Juli 1910.

35. Jahrgang.

Die Gemeindewahl in der Gemeinde Umgebung Cilli.

Es ist sehr bezeichnend, daß die gegenwärtigen
Machthaber der Gemeinde Umgebung Cilli nicht den
Mut besitzen, die Gemeindewahl auszuschreiben, ob-
wohl alle Vorbereitungen abgeschlossen und die
Wählerlisten rechtskräftig festgestellt sind. Die Herren
haben eben die Wahrnehmung gemacht, daß sie in
der unabhängigen Bauernschaft der Umgebung Cilli
allen Anhang verloren haben und sie suchen nun den
Zeitpunkt der Wahl möglichst hinauszuschieben, um
in der hiedurch gewonnenen Zeit die Bauernschaft
durch allerlei verlogene Ausstreuungen vom rechten
Wege abzubringen.

So wurde in den letzten Tagen neben dem
albernem Märchen von der Einbeziehung der Or-
tschaft Gaberje in das Stadtgebiet auch eine ganz
ungeheuerliche Geschichte von der städtischen Maut
herumerzählt. Die Pervaken behaupten nämlich, daß
die Stadtgemeinde Cilli die Mautgrenzen bedeutend
erweitern und bis zur Westenschen Fabrik hinaus-
verlegen will. Diese Behauptung ist ebenso bössartig
wie dumm. Das Mautprivilegium, welches der Stadt
Cilli seinerzeit von Kaiser Josef verliehen wurde,
setzt die Grenzen des Mautgebietes ganz genau fest.
Sie sind sehr enge gezogen und es ist ein großer
Teil des Stadtgebietes selbst außerhalb der Maut-
schranken gelegen. Um die Erneuerung des Privi-
legiums muß alle sechs Jahre bei der Statthalterei
angefragt werden, und diese Behörde steht schon seit
Jahren mit der Stadtgemeinde Cilli in Unterhand-
lungen, um der Stadt die Mautgerechtigkeit abzu-
lösen. Diese Verhandlungen haben bisher noch zu
keinem Ergebnisse geführt, weil die Summe, womit

der Staat die Stadtgemeinde Cilli abfertigen will,
zu gering ist. Es ist jedoch abgemachte Sache, daß
die Ablösung der Mautgerechtigkeit längstens in zwei,
drei Jahren durchgeführt wird und daß damit die
städtische Maut in Cilli überhaupt aufgehoben wird.
Ganz ausgeschlossen aber ist es, daß die Statthalterei
jemals einer Erweiterung der Mautschranken zu-
stimmen könnte, weil sie nicht dazu kompetent ist, ein
landesherrliches Privilegium zu erweitern und weil
die Regierung überhaupt das Bestreben hat, nach der
Aufhebung der ärarischen Mauten auch die Aufhebung
der städtischen Maut in Cilli nach Kräften zu be-
treiben. Andererseits hat der Gemeindevorstand der
Stadt Cilli niemals eine Erweiterung der Maut-
grenzen angestrebt, schon aus dem einfachen Grunde,
weil schon das gegenwärtige Mautprivilegium der
Stadt Cilli bedeutende Lasten auferlegt und sie ver-
pflichtet ist, alljährlich einen bestimmten Teil der
Straßen im Mautgebiete entsprechend zu pflastern,
wofür in den letzten Jahren viele Tausende Kronen
ausgelegt wurden.

Mit diesem Agitationsmittel haben also die
Pervaken kein Glück und die Bauern der Gemeinde
Umgebung Cilli sind genug aufgeklärt, um nicht auf
einen solchen Reim zu gehen.

Ein anderes Mittel, um in die geschlossenen
Reihen der unabhängigen Bauernschaft Bresche zu
legen, besteht darin, daß der von den windischen
Abvokaten aufgestellte Wahlauschuß, durch eine
Schar von rausluftigen Schreibern verstärkt, die Be-
sprechungen, welche von den Deutschen der Umgebung
und von der unabhängigen Bauernschaft abgehalten
werden, durch gewalttätiges Eindringen stört. Dieses
Mittel, welches bei den Besprechungen in Lendorf
und Oberkötting angewendet wurde, hat bisher den
Erfolg gehabt, daß die Bauernschaft dieser Orte sich
mit Ekel von den pervakischen Heßern abwendete

und geschlossener denn je für das Wahlprogramm
der deutschen Umgebungswähler und der unabhän-
gigen Bauernschaft eintritt. Die Garde der Kauf-
bolbe, die da herumziehen, ist nach einer Mitteilung
des Narodni dnevník der Meinung, daß die ernstesten
Männer, die sich die Aenderung in der Gemeindeg-
wirtschaft der Umgebung angelegen sein lassen, sich
mit diesen unreifen Jungen in Versammlungen und
in Debatten einlassen werden.

Dies ist jedoch selbstverständlich ausgeschlossen
schon aus Gründen der Reinlichkeit, weil ja ein
anständiger Politiker mit Leuten, welche diese Be-
sprechungen damit einleiten, daß sie dem Vertreter
der Deutschen ein körperliches Gebrechen vorhalten,
daß sie die unabhängige Bauernschaft beschimpfen
und sich bei ihren wüsten Kundgebungen jenes
Körperteiles, der sonst zum Sitzen verwendet wird,
als Gedankenausdrucksmittel bedienen, mit Leuten,
von denen kein einziger wahlberechtigt ist und die
sich in der windischen Presse noch damit brüsten,
daß sie die Bauernschaft beschimpfen, sich in irgend-
welche Verhandlungen naturgemäß nicht einlassen
kann. Die unabhängige Bauernschaft zollt diesen
Individuen die gebührende Verachtung und in Len-
dorf wurden die Cillier Kaufbolbe mit einigen blauen
Flecken heimgesandt und in Oberkötting haben es
diese Leute nur den dringenden Bitten der deutschen
Wähler zu danken, daß die empörten Bauern sie
nicht windelweich durchgebläut haben.

Das slowenisch-liberale Tagblatt kündigt einen
Kauferkreuzzug gegen die Vertreter der deutschen
Wähler und der unabhängigen Bauernschaft an.
Wir begrüßen dieses Kampfmittel nach den bishe-
rigen Erfolgen auf das Wärmste. Bange machen gilt
nicht, und der politische Erfolg wird ja zeigen, wie-
viel Wähler durch derartige Heßereien für die per-
vakische Sache gewonnen werden. In Lendorf haben

(Nachdruck verboten.)

Ausgeglichene Schuld.

Novellette von A. Pinze.

Ein entzückendes Panorama italienischer Natur!
Im Hintergrunde, in den blauen Aether ragend,
umflutet und umflammt von der Abendsonne, der
Monte Sacro. Dann Hügel, deren Höhen in den
Wolken zu verschwimmen scheinen. Wie angelehnt
an die Hügel, weiße Häuserchen mit flachen Dächern,
überragt von verfallenen Burgen. Zu Füßen, so weit
das Auge reicht, die grünen Täler Umbriens. . .

Wie ein Traum erscheint es der jungen schlan-
ken Deutschen, die, auf einem Berge stehend,
durstigen Auges das Landschaftsbild betrachtet, daß
sie nun tatsächlich auf diesem Erdenfleckchen weilt,
zu dem ihre Gedanken wie oft gewandert sind.

Bier Jahre — eine lange Zeit. Und doch hat
sie erst jetzt den Mut gefunden, hierher zu kommen,
und die Stelle aufzusuchen, wo er — ihr Gatte,
seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Sie kann noch immer nicht vergessen, sie wird
es nie, — daß sie damals ihm die Treue gebrochen,
wenn auch nur in Gedanken, damals, als er, Studien
halber, fern von der Heimat, in Italien weilte und
dann hier eines plötzlichen Todes gestorben war.

Die junge Witwe erschauerte, trotz der schwülen
Luft, die sie umfächelte. Von einem unweit gelegenen
Klostergarten trug der Lusthauch ganze Wogen von
Akazien- und Orangenblütenduft zu ihr hin. Auf

den Stufen, die zum Garten führten, saß in grauer
Rutte ein Mönch, in Lesen vertieft. Die Kapuze war
ihm in den Nacken gesunken; sein Gesicht spiegelte
das Behagen einer zufriedenen Seele wieder. Die
Hände ineinander gelegt, nahm er gleich darauf ge-
messenen Schrittes den Weg zum Kloster, denn das
Ave-Läuten begann.

Nachdenklich schritt die Deutsche den Berg hinab,
der, allmählich abfallend, sie an einem von Weiden
umstandenen Wasser vorbeiführte. Friedlich hallte
das Ave-Maria über Berg und Tal hin. Die Deut-
sche dachte an den Mönch eben und sein zufrieden
blickendes Gesicht und heiße Sehnsucht erfaßte sie,
die Sehnsucht nach Seelenfrieden, den sie längst nicht
mehr besaß.

Seit Tagen schon weilte sie hier und noch
immer war sie den Weg zu des Gatten Grab nicht
gegangen, in banger Scheu, dem Toten zu beichten,
was der Lebende nicht mehr erfahren.

Dort westlich, wo dunkle Zypressen ragten, wo
Marmorbilder und weiße Kreuze durch das Laub
schimmerten, lag der Friedhof. Je näher sie dem-
selben kam, desto langsamer wurde ihr Schritt, desto
bekommener ihr zu Sinn. Was wir im Geiste uns
ausgemalt, im Geiste durchlebt, wie anders tritt es
in der Wirklichkeit vor uns hin. Was der jungen
Frau natürlich erschienen, ein Herzensbedürfnis,
dachte ihr nun, im Rahmen der Fremde, im Rahmen
der Zypressen und Marmorbilder, die so fremd und
kalt auf sie herabschauten, plötzlich ungeheuerlich.

Sie hatte gehofft, Erleichterung hier zu finden, nun
war es ihr, als würde ihr Bekenntnis die Ruhe
ihres Toten stören. Er ist ihr immer so unfehlbar
erschienen, als er noch lebte, der schöne, geniale
Mann, zu dem sie weit mehr mit Scheu und Be-
wunderung, als mit Liebe aufgeblickt hatte. Unbe-
greiflich ist es ihr geblieben, daß der bedeutend
ältere Mann, dem die Herzen der Frauen entgegen-
flogen, wo er sich zeigte, seine Hand nach ihr, der
damals erst Siebzehnjährigen, ausgestreckt hatte und
sie zur Frau begehrte. Die Verwandten priesen das
himmelhohe Glück, die Freundinnen neideten ihr das
„unverdiente“ herrliche Los an Paul Hardenbergs
Seite, denn er war nicht allein ein ausgezeichnete-
r Maler, ein schöner und liebenswürdiger Mann,
sondern auch recht begütert.

„Kleine, sorg' dafür, daß Du ihm genügt“,
hatte die Tante, die an der Verwaisten Mutterstelle
vertreten, sie ermahnt, als sie am Hochzeitsabend
bang und erregt von der Tante Abschied genommen.

„Meine schüchterne Gazelle“, pflegte Paul
Hardenberg zu scherzen, wenn sein kindliches Weib
nur widerstrebend seine Liebesungen hinnahm.

„Sie versteht noch nicht zu geben“, sagte sich
der verwöhnte Mann ungeduldig, wenn er vergebens
auf einen hingebenden Blick, einen leidenschaftlich
erteilten Kuß Majas wartete. Er malte sie als
„Gretchen“, als „Wimose“ und als „Galathee“.
Sollte es ihm nicht gleich Pigmalion gelingen, durch
seine Küsse diesem schönen Bilde von Stein Leben

die Perbaken bisher wohl schon alle Anhänger eingebüßt. Nur so fort! Die unabhängige Bauernschaft läßt sich von einigen ungezogenen Jungen nichts vorschreiben und sie bleibt in Reih und Glied mit der deutschen Wählerschaft der Umgebung, mit welcher gemeinsam sie endlich eine Besserung in den unerträglichen Zuständen der Gemeinde Umgebung Glatz herbeiführen will und auch wird.

Bur Anerkennung der Agramer Universitätsstudien in Oesterreich.

Ueber diese Frage liegen bemerkenswerte Ausführungen der in Essegg erscheinenden Zeitung „Die Drau“ vor: „Die Reziprozität unserer Hochschule spielt in der jetzigen Krise der anderen Reichshälfte in Gemeinschaft mit dem übrigen Komplex der dortigen Universitätsfragen eine hervorragende Rolle. Die Forderungen der Südslawen, insofern sie nicht nur prinzipieller Natur sind, wie die Frage nach der Laibacher Universität, lassen sich in zwei Forderungen zusammenfassen: erstens die Errichtung von Parallelkathedern mit slowenischer Unterrichtssprache in Prag und Krakau und weiters die Reziprozität betreffs der in Agram abgelegten Prüfungen.

Aufrichtig gestanden, mutet uns das erstere Begehren fremdartig an. In früheren Zeiten pilgerten Kroaten und Slowenen nach Prag, um zu Füßen berühmter Lehrer tschechischer Nationalität ihr Wissen zu schöpfen, sie zogen deshalb dorthin, um Gelehrte einer anderen slawischen Nation kennen zu lernen; die heutige Welt faßt die slawische Solidarität offenbar anders auf, sie zieht in die Welt und nimmt sich ihre Lehrer vom Hause mit, ja nichts Fremdes, denn auch das Slawische erscheint in diesem Lichte fremd. Pfahlbürger! Oder soll es sich nur darum handeln, daß so und so viel Slowenen Lehrkanzeln bestiegen? Ja, als Neoböden andere Slawen werden sie wohl noch tschechisch erlernen können, oder unterscheidet das moderne Slawentum so genau unter den slawischen Dialekten? Pfahlbürger! Wie wir die Sache immer wenden, begreiflich erscheint uns der Standpunkt unserer österreichischen Konnationalen vom slawischen Gesichtspunkte aus nimmermehr.

Viel besser steht es nicht um die Frage der Reziprozität der Agramer Universität. Den Herren scheint die Sachlage nicht geläufig zu sein. Die Reziprozität besteht ja gegenwärtig voll und ganz und eben gegen die bestehende Reziprozität erscheint die Aktion gerichtet. Die Agramer Prüfungen werden in Oesterreich nicht anerkannt. Richtig, aber die österreichischen auch in Kroatien nicht. Das ist doch reziprok. Und zwar werden sie infolge positiver kroatischer Gesetzesbestimmungen hier nicht

anerkannt. Die österreichischen Staatsprüfungen, mit Ausnahme der ersten, werden bei uns gar nicht anerkannt, ebensowenig unsere in Oesterreich, welches letzteres doch noch weiter gegangen ist und die Anerkennung von einer Ergänzungsprüfung abhängig macht. Bei uns ist nicht einmal das der Fall. Unser Doktorat muß in Oesterreich mittels Nachtragsprüfung nostrifiziert werden, das österreichische hat wieder bei uns keine Rechtsfolge, muß vielmehr durch hier abgelegte Staatsprüfungen ergänzt werden, mithin vollkommene Reziprozität. Nur ein Unterschied waltet hier ob: die österreichische Regierung könnte ein anderes Reziprozitätsverhältnis im Verordnungswege herstellen, wir können es aber nur im Wege der Gesetzgebung. Es läge mithin an uns, vorerst unsere Gesetzgebung zu ändern, dann erst könnte die österreichische Regierung analoge Bestimmungen erlassen. Hier ist also der Hebel anzusetzen, nicht aber in Wien.

Nun kommt eine andere Frage hierbei zu lösen. Zwischen den ungarischen und österreichischen Universitäten besteht keine Reziprozität und da entsteht die Frage, ob unter diesen Umständen betreffs nur einer Universität des ungarischen staatlichen Territoriums eine Reziprozität anerkannt werden könnte? Vom Standpunkte unserer Kultusautonomie jedenfalls, doch was wäre die Folge davon? Daß dann die Reziprozität zwischen der Agramer und den ungarischen Universitäten aufhören müßte, unsere Absolventen mithin keine Anstellungen im gemeinsamen Staatsdienste erlangen könnten. Es würde eben eine Kultuseinheit zwischen Oesterreich und Kroatien und eine Kultustrennung zwischen Kroatien und Ungarn platzgreifen. Unsere Landesangehörigen könnten in Oesterreich keine Anstellung erlangen, weil sie keine österreichischen Staatsbürger sind, in Ungarn, weil sie dort keine staatsgiltigen Zeugnisse besitzen, und die Folge hiervon wäre, daß alle gemeinsamen Ämter mit Ungarn besetzt werden würden, was wieder den Bestimmungen des Ausgleichsgesetzes zuwiderläufe.

Wir sehen hieraus, daß auf dem bisherigen Wege eine Lösung der Frage nicht möglich ist. Doch ist dieselbe einfach: Oesterreich anerkenne die Diplome und Zeugnisse ungarischer Universitäten und Ungarn diejenigen der österreichischen, dann ist die Frage auch für die Agramer Universität gelöst. Anders geht es nicht. Kroatien kann in keiner Frage, auch in der Universitätsfrage nicht, von Ungarn getrennt werden, denn die staatliche Gemeinschaft ist ihrem Wesen nach ein und dieselbe und untrennbar.

Wie aus dem letzten Satze hervorgeht, handelt es sich um die Meinung eines magyarenfreundlichen kroatischen Blattes. Die Anerkennung der Agramer Universitätsstudien in Oesterreich — bemerken hiezu ganz richtig die Deutschen Hochschulstimmen aus der Ostmark — wäre eine ganz ungerechtfertigte Förderung der südslawischen Politik und eine Handlung der Deutscheindlichkeit, die so offenkundig wäre, daß sie wohl eben deshalb von der Regierung — wenigstens vorläufig — vermieden werden dürfte.

und ihr Inhalt flüchtiger. Bald brachte nur hin und wieder noch eine Postkarte einen Gruß von dem Künstler. Majas Jugend verstand nicht zwischen den Zeilen zu lesen, und da sie ihn nicht liebte, schmerzte sie seine Lässigkeit nicht und sie grübelte der Ursache nicht nach. Er ist eben stark beschäftigt, entschuldigte sie ihren Mann, wenn die Tante über seine seltenen Nachrichten klagte.

Eines Tages klopfte eine fremde Hand an die Tür der jungen Strohwitwe. Der junge Dr. phil. Walbern war es. Derselbe war in Majas Wohnort beheimatet, war in Italien gewesen und brachte Grüße von Hardenberg. Er war um mehr als zehn Jahre jünger als dieser und besaß die Gabe, seine Zuhörer sowohl durch seine Erzählungskunst zu fesseln, wie auch in ihnen neue Gedanken anzuregen und sie zum Plaudern zu bringen. Es geschah, daß die sonst so schweigsame junge Frau lebhaft und gesprächig wurde. Sie hatte heiße Wangen, als der Gast sich zum Abschied erhob.

„Wie geht es meinem Mann, wie lebt er?“ holte sie die versäumte Frage nach.

Die Stirn des Doktors färbte sich. „Italien ist schön, gnädige Frau, wenn man das übersteht, was in dem gelobten Lande nicht schön ist. Hardenberg versteht das. Er ist nicht allein ein großer Künstler in seinem Beruf, er ist auch ein Lebenskünstler.“

Wie die Tage so golden verfliegen,

Wie die Nacht sich so selig verträumt

Politische Rundschau. Inland.

Das deutsche Kaiserpaar in Wien.

Heute verlautet aus unterrichteter Quelle, daß nicht nur Kaiser Wilhelm, sondern auch die deutsche Kaiserin zur Beglückwünschung des Kaisers Franz Josef im September d. J. nach Wien kommen.

Verteilung einer deutschen Uebersetzung der Borromäus-Enzyklika in Wien.

Trotz der Erklärung der Kurie, daß die Borromäus-Enzyklika nicht in Oesterreich veröffentlicht werde, ist sie vergangenen Sonntag vor der Stephanskirche in einem Abdrucke des „Bonifatiusblattes“ in deutscher Uebersetzung von dem bekannten Vater Grafen Galen verteilt worden. Anschließend an die Uebersetzung der Enzyklika ist in diesem Blatte auch ein Artikel enthalten, der die schwersten Beschimpfungen der protestantischen Kirche und ihre Anhänger enthält. Die Geistlichkeit redet sich damit heraus, daß tatsächlich nicht von der Kanzel herab die Enzyklika verkündet wurde, und bezeichnet die Veröffentlichung durch das „Bonifatiusblatt“ als eine private Sache (?). Trotzdem hat weder die Staatsanwaltschaft das „Bonifatiusblatt“ beschlagnahmt, noch hat die Polizei die unerlaubte Kolportage dieses Heftblattes verboten, warum, weil Graf Galen, der persönlich die Verteilung des Blattes vor der Stephanskirche leitete, Beziehungen zum Thronfolger unterhält.

Dr. Schlindra gegen Masaryk.

„Slovenec“ erwidert in seiner Nummer vom 26. ds. auf die Ausführungen des tschechischen Abg. Professor Dr. Masaryk und erklärt, daß die südslawischen Forderungen viel reifer seien als alle Phantastereien eines Masaryk. Eine Trennung der Südslawen von den Tschechen wäre der Regierung nur angenehm, da sie so ihr „slawenfeindliches“ System weiter aufrecht erhalten könnte. Die tschechischen Abgeordneten seien aber keine Neulinge und Anfänger, daher werde sich der Einfluß der Regierung nur bei Masaryk zeigen. Die slawische Entzweiung werde durch einen Masaryk nicht in die Brüche gehen.

Eine neue windische Partei.

Die jüngeren Mitglieder der slowenischliberalen Partei gründeten einen neuen politischen Verein, dessen Obmann der Rechtsanwalt Dr. Scherjan ist. Der Verein richtet sich gegen Dr. Tavcar.

Von der slowenisch-christlichsozialen Parteiorganisation.

In der in Laibach abgehaltenen Hauptversammlung des Slowenisch-Christlichsozialen Verbandes hielt Abg. Dr. Korosec eine Rede, in der er ankündigte, daß die Umwandlung des Verbandes in eine „große“ katholische, politische Organisation be-

Diese Worte Hayjes finden auch in Hardenbergs Brust ein Echo.“

Und als habe er bereits mehr gesagt, als er gewollt, ging der Sprecher rasch auf ein anderes Thema über.

„Ich werde Ihr Hausgenosse werden, gnädige Frau,“ sagte er lächelnd. „Ich habe die Wohnung unter Ihnen, die ja frei stand, gemietet; es war zu verlockend, nur eine einzelne Dame über mir wohnen zu wissen; ich schreibe nämlich ein wissenschaftliches Werk, und dazu ist Ruhe im Hause unschätzbar.“

Frau Maja bewies sich denn auch tatsächlich als eine Mitbewohnerin, wie der Doktor sie sich nicht besser wünschen konnte. Ihr ruhiges Walten hatte auch den Empfindsamsten nicht gestört. Trotzdem geschah es, daß der junge Gelehrte, wenn er am Schreibtisch saß, aufblickte, sobald ihr lichter Schritt über ihm erscholl, und daß er lauschend den Kopf hob. Auch kam es vor, daß er die Feder sinken ließ und vor sich hinträumte — mit geschlossenen Augen. So konnte er besser ihr Bild, wie es ihm vor der Seele stand, festhalten: die mädchenhaft schlanke Gestalt, das holde Antlitz, mit dem leuchten Zaubern um den kleinen roten Mund —. Wie befinnend fuhr der Träumer sich dann wohl über die Stirne. Seine Gedanken irrten zu den Gefilden Italiens und dann murmelte er etwas und lachte zornig auf dazu; es

einzuhauchen, — Maja zu erwecken zum Bewußtsein ihrer Weiblichkeit? Daß sie nicht Liebe für ihn empfand, kam dem Selbstbewußten nicht in den Sinn. Bis zur Festigkeit aber konnte es ihn reizen, wenn sie statt Zärtlichkeit den Gehorsam einer Tochter für ihn hatte und ihre ehelichen Pflichten allein in der Sorge für sein häusliches Behagen erblickte.

Sie war zu jung und zu schüchtern veranlagt, um dem überall gefeierten Mann ihre natürlichen Geistes- und Seelengaben zu zeigen. Die Liebe aber, von der man sagt, daß sie zuweilen in der Ehe nachkommt, die Liebe zu ihrem Gatten, kam nicht.

So begrüßten es beide mit einem Gefühl der Erleichterung, als sich für den Künstler, zwecks ehrenvoller Aufträge, die ihm geworden, die Notwendigkeit des Studiums italienischer Kunst an Ort und Stelle ergab und ihre vorläufige Trennung herbeiführte.

Vielleicht lernt sie sich nach mir sehnen, wenn ich erst fern bin, dachte der Künstler, dem nun doch Zweifel an Majas Liebe gekommen waren. Die junge Frau aber flüsterte, als sie ihrem Manne den Abschiedsruß gab, wie abtappend: „Ich weiß es, Paul, Du warst nicht mit mir zufrieden. Vielleicht lehrt mich die Trennung zu werden, wie Du mich wünschst.“

Es sollte anders kommen.

Der Briefwechsel, der anfangs von den Gatten regelmäßig gepflogen ward, zeigte nach Ablauf eines eljahres bereits erhebliche Lücken. Die Briefe enbergs an Maja wurden seltener und seltener

vorstehe, die ähnliche Ziele verfolgen werde, wie der Volksverein für das katholische Deutschland. Die slowenisch-christlichsoziale Vereinstätigkeit habe in den 380 „Bildungsvereinen“ einen für die politische und soziale Arbeit geschulten Nachwuchs herangebildet, so daß dessen Einführung in das politische Leben geboten sei, um die Reihen der „politischen Streiter“ — soll heißen: Deutschenheger — zu vermehren.

Die Tschechen gegen Dr. Sustercic.

Abg. Masaryk veröffentlicht in seinem Blatte eine Erörterung der politischen Lage, in der er u. a. sagt: Das, was die Slowakische Union bis jetzt gemacht hat, war keine Politik, geschweige eine tschechische oder gar eine slowakische Politik. Die Politik und Taktik der tschechischen Abgeordneten hat in den letzten zwei Jahren der Führer der Slowenisch-Klerikalen kommandiert und bei aller Sympathie für die gemeinsame Arbeit glauben wir, daß der ausschließliche Einfluß Dr. Sustercic' der tschechischen Politik nicht dient. Trotz der Verstärkung durch die Stimmen der Südslawen ist der Einfluß der Tschechen auf Null herabgesunken und besonders die tschechische Frage wurde heuer durch dieses Bündnis zurückgebrängt, wenn nicht direkt geschädigt. Die Führerschaft Sustercic hat die tschechischen Parteien noch mehr entzweit, als sie es schon von Haus aus sind. Die tschechische Frage ist wahrlich verwickelt genug, als daß sie noch den Ballast meist unreifer und unfertiger südslawischer Forderungen ertragen könnte. Wie im Herbst vorzugehen ist, müssen wir selbstständig entscheiden, ohne fremden Einfluß, auch ohne fremden slowakischen Einfluß.

Ausland.

Zunehmende Bandenbewegung.

Angeichts der im Zunehmen begriffenen Bandenbildung im Wilajet Monastir soll in den nächsten Tagen auch dort der Ausnahmezustand proklamiert und die Entwaffnung der Bevölkerung durchgeführt werden. Eine Anzahl neuer Banden wurde ausgerüstet und hält sich im Gebirge bereit, ihre Tätigkeit zu beginnen.

Aus Stadt und Land.

Ernennungen im Finanzdienst. Die k. k. Finanzlandesdirektion für Steiermark hat ernannt: Die Steueroffiziale Anton Pichl, Johann Schaller, Johann Friedl, Franz Albecker, Gustav Diez, Otto Smekal und Maximilian Viktor Mayer zu Steuerverwaltern in der 9. Rangklasse, die Steuerassistenten Max Zwirn, Alfons Zwiergina, Martin Trnecsch, Wilhelm Cerwenka und Eduard Freiherr v. Grutschreiber zu Steueroffizialen in der zehnten Rangklasse, und den Oberjäger Franz

Demitz des Feldjägerbataillons Nr. 16, den Feuerwerker Franz Rabitsch des Artilleriezeugdepots in Graz und den Rechnungsunteroffizier 1. Klasse Josef Wiederwohl des Infanterieregimentes Ritter v. Wilde Nr. 17 zu Steuerassistenten in der 11. Rangklasse.

Ernennung im Postverkehrsdiens.

Die Post- und Telegraphendirektion hat die Aushilfsleiterin Franziska Greinl zur Postoffiziantin der zweiten Dienstaltersklasse für Triest 1 ernannt.

Änderungen am Telephonnetz.

Infolge des verstärkten Telephondienstes beim Stadtamt wurde für die städtische Sicherheitswache eine neue Telephonnummer eröffnet und zwar die Nummer 100 mit den Unterstellen Schlachthaus 100 a und Feuermeldestelle am Nikolaiberge 100 b. Das Stadtamt behält die Nummer 2 bei mit der Nebenstelle 2 a Bürgermeisteramt.

Berichtigung. Im Sinne des § 19 Pr.-G. ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung. In Nr. 58 vom 20. Juli d. J. finde ich in Ihrem geschätzten Blatte unter der Spitzmarke „Mit dem Messer“ eine Notiz, in der es heißt, am 16. d. M. gegen Mitternacht entstand in dem Gasthause Stopper in der Herrengasse 14 zwischen dem Holzschneidersohn Franz Lehnhart aus Melag bei Gili usw. ein Streit. Dies ist un wahr. Wahr vielmehr ist, daß in meinem Gasthause zwischen den erwähnten Gästen kein Streit entstand, sondern derselbe auf der Straße begann und dort sein Ende fand. Achtungsvoll Karl Stopper, Gastwirt, Gili, Herrengasse 14. Hierzu bemerken wir nur, daß nach den von uns gepflogenen Erhebungen der Streit tatsächlich im Gasthause begann.

Freie Lehrstelle. An der zweiklassigen, in der zweiten Ortsklasse stehenden Volksschule in Heiligengeist in der Kolos kommt eine Oberlehrerstelle zur definitiven Besetzung. Bewerber haben ihre Gesuche bis 20. August 1910 an den Ortschulrat in Heiligengeist in der Kolos, Post Pettau, einzusenden. Nachzuweisen ist die Kenntnis beider Landessprachen.

Eine Truhversammlung der slowenischen Lehrer Steiermarks. Als Antwort auf die großartige Tagung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes hat der Hauptverein der slowenischen Lehrer und Lehrerinnen Steiermarks für die Tage des 6. bis 8. August dieses Jahres nach Rudolfs- wert eine Hauptversammlung einberufen.

Südmarch-Mitteilungen. Die unter 70.000 Lesern freisenden Südmarch-Mitteilungen sind diesmal als Doppelheft von 60 Seiten erschienen. Aus dem Inhalte der Juli- und August-Folge sei nur genannt: ein urkundlicher Bericht über die vertraulichen achtstündigen Verhandlungen der 21. Hauptversammlung in Linz, welche sich mit der Besiedelung und der Gewerbeförderung beschäftigten; eine Zusammenfassung aller Strömungen, welche im letzten Jahre die völkische Bewegung berührt oder beeinflusst haben, von J. A. Hojer; eine Darstellung des Linzer

Prozesses auf Grund der amtlichen Akten. Ein weiterer Aufsatz macht auf die Wichtigkeit einer in Bildung begriffenen Hauptstelle für Arbeits- und Arbeiterbeschaffung aufmerksam. Erwähnt sei auch eine dichterische Huldigung für das Südmarch-Annert, die über 1000 Kronen Gastgelder gesammelt und abgeführt hat. Eine neu eröffnete Werbebecke berichtet über die begonnene Arbeit zur Erreichung der völkischen Hunderttausendschaft. In die rege Arbeit der 750 Ortsgruppen kann man gleichfalls Einblick nehmen. Eine Menge kleiner Nachrichten über tschechische, windische, welsche und römische Vorstöße, Nachrichten über un deutsche Geschäftskünste u. dgl. bereichern den Anhang. Wer sich über die völkische Bewegung der Alpenländer unterrichten will, der lese und beziehe diese Blätter; sie kosten bei reichem Inhalte und Umfange bloß 2 Kronen jährlich. Probehefte kostenlos.

Ein deutscher Wahlsieg. Am 21. Juli wurde im Gemeindehaushalt von Reinsnigg am Bachern die Gemeindevorstandswahl aus allen drei Wahlkörpern vorgenommen. Infolge der eifrigen Wahl-agitation beteiligten sich fast alle Wähler an der Wahl; diese endete mit einer vollständigen Niederlage der fremden Hezer. Die Deutschen Mahrenbergs haben an die neue Gemeindevertretung von Reinsnigg folgende Beglückwünschungsdrachtung abgesandt: „Der neuen Gemeindevertretung samt ihrem alten Bürgermeister zum gestrigen Wahltage Glückwunsch und Heil! Nicht zum gegenseitigen Aufressen hat uns das Geschick auf unsere Väter-scholle gestellt, sondern zu gemeinsamer, wirtschaftlicher und kultureller Arbeit. Die fremden Hezer setzt man mit Recht vor die Türe!“

Der neue Generaldirektor der Südbahn. Wie in den Kreisen des Eisenbahnministeriums verlautet, dürfte der Sektionschef dieses Ministeriums, Dr. August Ritter von Weeber, aus diesem Amte scheiden und schon in der nächsten Zeit zum Generaldirektor der Südbahn ernannt werden. In Sektionschef Weeber erhält die Südbahn einen Generaldirektor, der seine Karriere von Anbeginn ausschließlich im Eisenbahnwesen zurückgelegt hat. Er steht im Anfang der fünfziger Jahre. Er war noch unter Wittel, dem ehemaligen Eisenbahnminister, und Werba, dem jetzigen Eisenbahnminister, in der Eisenbahnsektion des Handelsministeriums. In jetziger Eigenschaft als Vorstand der ersten Sektion des Eisenbahnministeriums, die unter anderem auch das Departement für die finanziellen Angelegenheiten des Eisenbahnwesens umfaßt, nahm Weeber an den letzten Verhandlungen der Regierung mit der Südbahn teil. Desgleichen wurde er den Besprechungen zugezogen, die kürzlich im Finanzministerium in Anwesenheit des Finanzministers und des Eisenbahnministers mit dem Senator Lacombe über die Südbahnfrage abgehalten wurden. Auch das Sanierungsprogramm, das kürzlich mitgeteilt wurde, hat Weeber ausgearbeitet.

war gut, daß die Worte und das Lachen keine Zuhörer hatten.

Es war dem Doktor nicht zu verargern, daß er nach des Tages Last und Mühen ein Erholungsstündchen bei Frau Maja verbrachte. Diese, an des Gatten laute, ja lärmende Art gewöhnt, die einschüchternd auf sie gewirkt hatte, überkam in der Nähe des Doktors, unter seinem von sittlichem Ernst getragenen Wesen ein süßes Gefühl von Geborgenheit. Er war der Freund ihres Gatten, warum sollte er nicht seine einsamen Abende bei ihr verleben dürfen? Daß sie diese Abende herbeisehnte, ja daß sie jetzt dahinlebte mit einem heimlichen Glücksempfinden, kam ihr kaum zum klaren Bewußtsein. Aber sie wünschte, daß es immer so bleiben möchte, wenn beim Schein der rosa ver-schleierte Lampe des Doktors Stimme zu ihr drang. Er las ihr den „Wallenstein“ vor. Das Haupt über die Stickerie in ihrer Hand geneigt, war es ihr, als ginge von dem Vortrag ein Zauber auf sie aus. War es die Schönheit der Sprache, war es die Leidenschaftlichkeit Theklas, die auf sie überging? Ein nie gekanntes süßes Feuer durchströmte sie, wenn seine Stimme zu ihr klang:

„Was ist das Leben ohne Liebesglanz?“

„Ich werf' es hin, da sein Gehalt entschwinden.“ Der Doktor und seine Zuhörerin fühlten die Gefahr nahen; aber sie vermochten nicht zu widerstehen, und darin lag ihre Schuld.

Mitten hinein in dieses Glück ohne Namen traf die Nachricht von Hardenbergs Tode. Eine Herzlähmung hatte nach kurzer Krankheit ihn dahin-

gerafft. Die Nachricht riß Maja aus ihrem heimlichen Glücksrausch. Das Erwachen folgte. Der Tod ihres Mannes erschütterte sie, wie uns das Hinscheiden eines Menschen erschüttert, der in der Blüte der Jahre stirbt. Dieses reiche, voll pulsierende Leben plötzlich ausgelöscht — sie vermochte es kaum zu glauben. Dann aber kam anderes — die Gewissensqual. Ihre übertrieben sensitive Natur sah in Hardenbergs Tod ein Gottesgericht. Sie litt unter den Selbstvorwürfen unsäglich.

Auch Doktor Waldner brachte der Heimgang des Künstlers einen ehrlichen Schrecken. Er dachte zu ehrenhaft, um daran Wünsche zu knüpfen. Was er für Maja empfand, hatte er, nach seiner Meinung, wohl verborgen, solange die Hardenbergs Gattin war. Ihre Trauer um den Gatten, gleichviel ob sie tief oder weniger tief ging, respektierte er. Viel später erst näherte er sich ihr wieder und gestand ihr endlich seine Liebe.

„Haben Sie Geduld mit mir, Kurt,“ sagte sie unter Tränen, „ich muß erst an Pauls Grabe berichten, seine Vergebung erfliehen, bevor ich mir mein Glück aufbaue. Noch aber fühle ich nicht die Seelenkraft dazu.“

Doktor Waldner ging auf Reisen. Wieder verging die Zeit, bis endlich ein Brief des Gelehrten Majas Schwanken ein Ziel setzte und sie zum Handeln trieb. Der Doktor hatte geschrieben:

„Wenn die Schwalben heimwärts ziehen, kehre auch ich, müder Wandervogel, in die Heimat zurück. Maja, ich lege es Ihnen ans Herz, wenn Sie mich lieben, wie Sie doch sagten, da-

für zu sorgen, daß der müde Vogel sein Nest findet.“

Die junge Frau fuhr aus ihren Grübeleien auf — sie stand inmitten der Gräberreihen. Tränen, die sie war, hierher zu kommen, ohne Führer; wie nur wollte sie, die Fremde, sich hier zurecht finden?

Das Jauchzen einer Kinderstimme klang plötzlich an ihr Ohr. Ein Laut, so traut in diesem Reich, wo sonst nur Tränen heißen Schmerzessinnen. Suchend hob die junge Frau den Blick; dann blieb er wie gebannt an einem Grabe unweit hängen.

„Unter Lorbeern schlummert der große Künstler,“ hatte der Bericht eines Freundes Hardenbergs an seine Witwe gelaute, als man den zu früh Geschiedenen zur letzten Ruhe in Italiens Erde gebettet hatte.

Ganz von Lorbeeren überdeckt lag das Grab dort vor ihr dar. Eine lebensgroße Psyche aus Marmor bildete den Grabstein. Die Figur war ein Meisterwerk. Den Blick empor gerichtet, hielt sie in der hoherhobenen Rechten ein Lorbeerreis.

Majas Herz pochte laut; sie wußte es, auch ohne daß sie den Namen des ewigen Schlafers gelesen hatte, wer hier ruhte.

Doch — was war das?

Auf dem Grabe stand inmitten des Lorbeers, so daß seine Blätter die zarte Gestalt umschwebten, ein Knabe von kaum drei Jahren. Blonde Locken umwallten das hübsche Gesichtchen, aus dem zwei schwarze Augen brennend hervorschaute. In der kleinen Faust eine brennende Kerze, mühte sich der Junge, unter Freudenlachen, die Kerze an dem Grabhügel zu befestigen.

Verlegung der Forstaufsichtsstation

Montpreis. Das Ackerbauministerium hat die Verlegung der ararischen Forstaufsichtsstation Montpreis, beziehungsweise Drachenburg (pol. Bezirk Rann) nach Lichtenwalb angeordnet. Der Vorstand dieser Aufsichtsstation, Herr L. L. Forststrat Ernest Ehrlich, ist bereits nach seinem neuem Dienstorte abgegangen.

Ein slowenischer Kindergarten in

Windisch-Feistritz. Aus Windisch-Feistritz wird geschrieben: Die Gründung eines slowenischen Kindergartens wurde nun durch den Kauf der Spahnischen Besingung in der Schulgasse 84 verwirklicht. Es wird Pflicht aller deutschen Kreise sein, gegen dieses slowenische Bollwerk entschiedene Stellung zu nehmen, damit der deutsche Charakter unseres Städtchens für heute und immerdar gewahrt bleibt.

Große Messerstecherei.

Heute früh um 1 Uhr entstand in Weizeldorf bei Gili eine schauerhafte Messerstecherei, wobei der Besitzersohn Josef Javornik aus Kojnsko bei St. Martin im Rosental vom Besitzersohne Michael Döcker aus Weizeldorf durch einen Messerstich am Hals derart verletzt wurde, daß er sofort starb. Es verlautet, daß ihm der Hals vollkommen abgeschnitten worden sei. Auch ein Landwehreinstant wurde schwer verletzt. Der Täter ist bereits verhaftet.

Brand.

Am 22. Juli L. J. um 2 Uhr nachmittags entstand im Wohngebäude des in Stopce, Gemeinde Umgebung St. Georgen a. d. S.-B. ansässigen Besitzers Anton Rozelj ein großes Feuer, welches auch auf das Wirtschaftsgebäude übergriff und beide Objekte vollkommen einäscherte. Anton Rozelj erleidet einen Schaden von ungefähr 1500 Kronen, welcher durch die Versicherung nur teilweise gedeckt ist. Da zur Zeit des Brandes alle Hausbewohner abwesend waren, dürfte der Brand gelegt worden sein. Der Verdacht lenkt sich auf den in Stopce wohnhaften schwachsinnigen Besitzer Michael Smol, da ihn die Besitzerin Agnes Rozelj eiligt von der Brandstätte davonlaufen sah. Die gerichtlichen Erhebungen wurden bereits eingeleitet.

Eine Bürgerschule für Pettau.

Die Erhebungen, die auf Grund des von den Abgeordneten Drüig, Wastian und Genossen im Landtage gestellten Antrages zur Errichtung einer Bürgerschule in Pettau durch die Landes Schulbehörde gepflogen wurden, haben ergeben, daß alljährlich eine Anzahl von über hundert Schülern der 5. Volksschulkasse gezwungen sind, entweder in dieser Klasse ihr 14. Lebensjahr abzuwarten oder wenn sie weiterlernen wollen, eine andere Stadt aufzusuchen, in der eine Bürgerschule besteht. Pettau ist die einzige Stadt Untersteiermarks ohne Bürgerschule. Das ausgesprochene Bedürfnis hierzu und der dringende Wunsch aller beteiligten Kreise dürfte nun zum Ziele führen.

Die teure Messe.

Der Kaplan Franz Lovrenko in St. Margarethen unter Pettau, welcher nunmehr nach Großsonntag versetzt wurde, hatte in

Erfahrung gebracht, daß eine Besitzerin etwas erspartes Geld habe, weshalb er von ihr 300 Kronen für das Lesen einer Messe verlangte. In ihrer Einfall gab sie dem Kaplan das Geld. Als dieser jedoch erfuhr, daß die Bäuerin noch mehr Geld habe, verlangte er von ihr das Sparkassebüchel zur Behebung von Zinsen, wofür er noch mehrere Messen lesen würde. Die Frau sah ihm wieder auf und gab ihm auch das Sparkassebüchel. Der Kaplan begnügte sich jedoch nicht mit den Zinsen, sondern behob das ganze Kapital von tausend Kronen. Kurze Zeit darauf wurde er nach Großsonntag versetzt. Die Bäuerin, mittlerweile aufgeklärt, verlangte ihr Geld, bekam jedoch nicht einmal eine Antwort, worauf sie den Klageweg betrat. Die Verhandlung fand in Friedau statt und wurde der saubere Kaplan zur Rückzahlung des Betrages und 300 Kronen Zinsen verurteilt. Es fragt sich jetzt nur, was die Staatsanwaltschaft zu dem Vorgehen dieses Kaplans sagen wird! — Es ist ein Stück angewandter Liguorimoral, welche sich da vor unseren Augen entrollt und die schon von vielen Amtsgenossen des Kaplans als „probabel“ erkannt wurde!

Hochwürdige Wahlagitation am Lande.

Aus St. Veit bei Pettau wird berichtet: In der Gemeinde Pobrech bei Pettau finden am 25. und 26. Juli die heurigen Gemeindeauschuwahlen statt. Unsere Geistlichkeit kümmert sich riesig um diese Wahl. Einer von den Herren Geistlichen ließ durch einen Koloser Fuhrmann zehn Vollmachten für die Gemeindeauschuwahl ausfüllen zu lassen; natürlich erwartet er den Sieg. Ueber den Vorgang wie Ausgang der Wahlen folgt ein weiterer Bericht.

Wegabsperungen.

Die wiederholten Klagen über willkürliche Wegabsperungen von Touristenwegen haben den Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark veranlaßt, an die Statthaltereien und den Landesauschuß die Bitte zu richten, es mögen alle Gemeindevorstehungen im Lande aufgefordert werden, die bestehenden Rechtswege, die nicht grundbücherlich verzeichnet erscheinen, zu erheben, deren grundbücherliche Sicherung zu veranlassen und dafür Sorge zu tragen, daß allgemein zugängliche Rechtswege in Alpengegenden, die für den Fremden- und Touristenverkehr in Betracht kommen, erhalten bleiben. Auch wurde gebeten, dem Landesverband für Fremdenverkehr ein Verzeichnis aller Rechtswege zur Verfügung zu stellen, damit er in die Lage versetzt wird, in jedem einzelnen Beschwerdefalle sofort Schritte unternehmen zu können.

Internationale Ausstellung von Neuheiten und Patenten der Eisen- und Maschinenindustrie, Budapest 1911.

Der „Landesverein ungarischer Eisenwarenhändler“ veranstaltet im Mai und Juni 1911 in Budapest im Industriepalast eine Internationale Ausstellung von Neuheiten und Patenten der Eisen- und Maschinenindustrie. Ausstellungsbüro: Budapest, VI, Gvar utca 38.

Neu-Courdes.

Vor einiger Zeit kamen aus Südbankreich ausgewiesene Karthäusermönche nach Unterfrain und brachten eine Marienstatue mit, die angeblich dieselben Wunder wie jene von Lourdes wirkte. Unter Mitwirkung der einheimischen Geistlichkeit wurde die Statue in feierlicher Prozession zum Kloster Ratovnik bei St. Andra getragen und daselbst im Freien über einer Quelle aufgestellt. In die Quelle wurde echtes Lourdeswasser geschüttet und der Platz um die Statue für eine größere Frequenz hergerichtet. Als bald verbreitete sich das Gerücht von zahlreichen Wundern, die in „Neu-Courdes“ geschehen und zahlreiche Wallfahrten wurden veranstaltet. Als nun vor kurzer Zeit ein geistesgestörtes Individuum sich an der Marienstatue vergriß, wurde es von der fanatisierten Bevölkerung beinahe zutode mißhandelt. Dies und die Tatsache, daß der Pfarrer von Ratovnik, Lesjak, wiederholt Anzeigen wegen Unregelmäßigkeiten, die sich die Verwalter des Gnadenvermögens zuschulden kommen lassen, erstattete, veranlaßte die Behörden, einzuschreiten, die wundertätige Statue beseitigen und den aufblühenden Wallfahrtsort sperren zu lassen.

Die Weltmeisterschaft im Turnen!

Die „Deutschösterreichische Turnzeitung“ schreibt: „Die tschechischen Solofu verstehen es, sich in Szene zu setzen. In Tagesblättern wurde dieser Tage der staunenden Mitwelt die Kunde zuteil, daß die tschechischen Solofu bei einer internationalen Sportveranstaltung in London den ersten Preis, einen silbernen Schild, somit die Weltmeisterschaft im Turnen (!) errangen. Den zweiten Preis erreichte eine französische Mannschaft, den dritten eine englische. Deutsche Turner waren offenbar, oder sagen wir selbstverständlich, nicht dabei. Den Sieg der Tschechen werden wir erst richtig einschätzen können, wenn die Berichte der ausländischen Fachblätter vorliegen. Eitel Jubel herrscht aber über diesen Sieg im Tschechenvolke. Die Prager Stadtvertretung empfing die heimkehrenden Sieger am Bahnhofe. Im Triumphzuge wurden sie zum Altstädter Rathaus geleitet, das festlich geschmückt und beleuchtet war. Hier begrüßte sie der Prager Bürgermeister, der den silbernen Schild in die sichere Obhut der Gemeinde übernahm usw.“

Slowenische Kinder in Belgrad.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, wurde zwischen Belgrad und Laibach vereinbart, Schulkinder über die Ferien auszutauschen, so daß viele slowenische Kinder die Ferien in Belgrad und serbische Kinder in Laibach zubringen werden.

Trauriges Los eines ehemaligen

französischen Fremdenlegionärs. Aus Judentburg wird mitgeteilt: Ein städtischer Sicherheitswachmann bemerkte dieser Tage vor einem Gasthause in der Murvorstadt einen Mann, der auf dem Boden lag und sich in epileptischen Krämpfen wand. Der Kranke wurde zur Polizei gebracht. Er gab dort an, durch nahezu fünf Jahre bei der französischen Fremdenlegion in Afrika gedient zu haben. Er sei ein Schmied und wäre in der Schweiz von einem

Jetzt war dem kleinen Mann sein Werk gelungen. Es war ein erschütternder Anblick. Der Junge, der frohlockend in die Händchen schlug, die hellstrahlende Kerze über dem dunklen Laub; die weiße Engelsstatue, die gen Himmel wies, und auf den Wipfeln der Zypressen ein letzter verglimmender Abenddrosseln. . . .

Paul Kardenberg. Schwankend beleuchtete das Licht der Kerze die Grabinschrift.

Wie ein Griff ins Herz packte es Maja. Was der Lebende nicht in ihr zu regen vermocht, sein Grab, das stille, tote, vermochte es. Sie weinte; der dort unten schlief, war ihr Gatte gewesen, er hatte sie auf seine Art geliebt und noch über den Tod hinaus für sie gesorgt —.

Was sie hierher geführt war vergessen vor der Majestät des Augenblicks. . . .

Eine kleine, warme Hand berührte plötzlich die Weinende. Aufblickend sah sie in zwei erstaunt auf sie gerichtete Kinderaugen. Nun erst erinnerte sie sich wieder des kleinen Grabbesuchers und ihrer anfänglichen Verwunderung darüber.

„Wie heißt Du?“ fragte sie in gebrochenem Italienisch.

„Paolo.“

„Und weshalb hast Du Deine Kerze gerade auf diesem Grabe befestigt, Paolo?“

Der Kleine sah nachdenklich darein. Ueber seine runden Wangen rollte plötzlich eine blanke Träne. „Papa tot,“ erklärte er ernsthaft. „Papa liegt in dem Grabe hier.“

In Majas Gesicht ging eine Veränderung vor.

Ihre Hand umklammerte das Grabgitter; es war ihr, als bedürfe sie plötzlich eines Haltes.

„Wer sagt das?“ brachte sie hervor.

Der Junge sann nach. „Großmutter“, sagte er dann wichtig. Im nächsten Augenblick stieß er einen Freudenlauf aus und lief, das Tränchen hastig fortwischend, mit ausgebreiteten Armen auf eine ältliche Frau zu.

Sie gehörte dem Volke an, wie Miene und Kleidung verrieten.

Maja Kardenberg regte sich nicht. Sie vernahm wie die Frau mit dem Knaben herankam, und sie sah die Kerze am Grabe aufklappen und dann erlöschen. So schnell erlöschen wie das Gefühl, das eben noch in ihr erwacht war. Sie hätte fliehen mögen von der Stätte hier und vor der Alten und dem, was kommen würde.

„Die Signora ist wohl auch eine Deutsche, wie der vornehme Herr, den sie hier begraben haben?“ fragte eine Stimme.

Die junge Frau wandte der Italienerin ihr erblassenes Antlitz zu und nickte. „Kannst Du den Deutschen, gute Frau?“ fragte sie, bemüht, ihrer Stimme, die versagen wollte, Festigkeit zu geben.

Die Alte richtete den brennenden Blick auf die Fragende. „Wie sollte ich nicht, Signora, der Deutsche war ja der Vater meines Enkels, des Paolo.“ Und hinter der vorgehaltenen Hand fuhr sie flüsternd fort: „Er hatte sie gemalt, die Marietta; er war ja ein großer Künstler. Und da — — — Sie nannten sie die schöne Marietta; sie war mein

einziges Kind. Sie war nicht schlecht, die Marietta, sie hat ihn nur zu sehr geliebt, den Deutschen, zu sehr. . . . Als er so plötzlich starb, erblickte Paolo zu früh das Licht der Welt. Sie hat ihren Fehltritt mit ihrem Leben bezahlt, die Marietta. Aber sie wollte es gar nicht anders. „Mutter,“ waren ihre letzten Worte, „es ist gut, daß ich gehe. Was sollte ich ohne ihn noch auf der Welt?“

Die Alte schwieg und fuhr sich über die Augen. Der Knabe haschte jauchzend nach einem Falter, der vorübergaufelte. Das Abendrot war erloschen. Ein leises Rauschen ging durch die Wipfel der Bäume.

„Die Signora sieht blaß aus,“ bemerkte jetzt die Alte, indes sie verstohlen zu der noch immer regungslos verharrenden Deutschen hinangte.

„Das macht die Friedhofsluft,“ fuhr sie fort, „die kann man nicht ertragen.“

Maja Kardenberg schaute über die rauschenden Baumwipfel hinweg in die nebelduftige Ferne. Ihre Seele rang fertig zu werden mit der Erkenntnis, die sie erlebt, sie begreifen zu lernen, die Nachtseiten des Lebens, seine Leidenschaften, die süß dünkten nur jenen, die ihnen unterliegen.

„Ausgeglichenen Schulb“, kam es unhörbar über Majas Lippen. Ueber Raum und Zeit hinweg grüßten ihre Gedanken den geliebten fernen Mann, dem sie das Nest bereit halten wollte, wenn er heimkam.

Agenten der Fremdenlegion berauscht und angeworben worden. Man versprach dem Manne eine jährliche Löhnung von 1000 Franken. Unter vielen Entbehrungen habe er dann gedient und sei schließlich bei einem Kampfe mit den Kabylen durch ein Schlegelgeschloß am Kopfe und durch einen Schuß ins rechte Schulterblatt schwer verletzt worden. Durch Vermittlung des österreichischen Vertreters sei er dann noch im bewußtlosen Zustande nach Triest überführt worden. Der rechte Arm ist vollkommen gelähmt und die Hand verkrüppelt. Die schwere Verletzung mit dem Schlegelgeschloß dürfte die Ursache seiner jetzigen Fallsucht sein. Der ehemalige Fremdenlegionär ist ein Steirer und stammt aus St. Martin im Bezirke Gills. Er war durch einige Zeit im Allgemeinen Krankenhaus in Graz in Pflege. In die Heimat will er nicht gehen, weil er dort als Deutscher keine gute Aufnahme fände. Jetzt will der ehemalige Legionär nach Frankreich wandern und dort irgend eine Versorgung auf Grund seiner Verwundung für französische Interessen anstreben. In Judenburg wurde der Mann, nachdem ihm ein Geschenk verabreicht worden war, entlassen.

Svojl k svojim. Gestern kamen mit zwei Jüngen eine Menge Wallfahrer — meist Weiber — aus Krain auf dem Rückwege in Gills an. Mehrere derselben wollten bei einem hiesigen Kaufmann Einkäufe besorgen; der sie als Reisemarschall und geistlicher Berater und Tröster begleitende Kaplan Goridar hielt sie aber mit den Worten: „Kauft nicht bei einem solchen Deutschhändler ein“, zurück. Gehorsam folgten aber die frommen Pilgerinnen den geweihten Hockschößen des Herrn Kaplans und besorgten die Einkäufe in dem Geschäfte, auf das der Finger des göttlichen Hirten hinwies. Wir fragen die Behörden, ob dies auch zu den Seelsorgepflichten eines Kaplans gehört.

Gegen die Gendarmen. Der überläufige Vagant Johann Kralj erschien am Abende des 2. Juli d. J. wieder einmal in Store bei Gills und belästigte im Lokosch'schen Gasthause die Gäste mit allerlei Zudringlichkeiten, bettelte sie um Geld und Zigaretten an und geriet schließlich mit ihnen noch in einen Streit, so daß die Gendarmerie zur Hilfe gerufen werden mußte. Wie zudringlich Kralj war, erhellt aus dem Umstande, daß er dem Franz Hrafnigg, der ihm schon 10 Heller gegeben hatte, noch in die Taschen griff, um zu stehlen. Der Aufforderung des Gendarmerie-Postenführers Alois Fersch folgte Kralj anfangs anstandslos in die Gendarmeriekaserne, benahm sich jedoch über alle Maßen frech. Als der Gendarm ihm unterwegs mit der Waffe nahe kam, griff Kralj nach dem Gewehre und wurde nur durch das Dazwischentreten eines zur Unterstützung herbeigerufenen Arbeiters an wirklichen Gewalttaten verhindert. Als dann auch noch ein zweiter Gendarm hinzukam, beschimpfte er auch diesen und wollte sich nicht abführen lassen. Er stieß mit aller Gewalt gegen die Gendarmen und deren Assistenten, so daß beim Anlegen der Fesseln der eine Gendarm an der rechten Hand leicht verletzt wurde. Johann Kralj, welcher sich mit Trunkenheit und Aufregung entschuldigt, wurde am 23. d. M. vom Erkenntnisenate unter dem Voritze des Landesgerichtsrates Benedikt zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt, verschärft mit einer Feste monatlich.

Große Messerstecherei. Sonntag abends fand in Weizeldorf bei Hohenegg eine große Messerstecherei statt, bei welcher der Besitzersohn Josef Javornik derart verletzt wurde, daß er seinen Verletzungen sofort erlag. Der Vorfall trug sich folgendermaßen zu. Am 24. Juli l. J. fand im Gasthause des Vinzenz Wizjak in Weizeldorf bei Hohenegg eine Tanzunterhaltung statt, an welcher sich auch außer anderen Gästen der Landwehrinfanterist Viktor Javornik und dessen Bruder Josef Javornik aus Koinzko, Gemeinde St. Martin im Rosental, dann der Knechtlersohn Fries aus Bischofsdorf und der Besitzersohn Michael Dokler beteiligten. In diesem Lokale waren auch der Knecht im Pfarrhof zu Neutkirchen Matthäus Polensel, der Besitzersohn Karl Ewent und Johann Kolar, sämtliche aus Neutkirchen, anwesend. Um ungefähr 1 Uhr nachts begaben sich die genannten Neutkirchner Burschen nach Hause, worauf auch der Infanterist Viktor Javornik und dessen Bruder Josef Javornik, sowie der Besitzersohn Fries das Gasthaus verließen und auf der Straße mit den Erstgenannten einen Kaufhandel zu beginnen suchten. Als die Neutkirchner Burschen sahen, daß ihnen unheimlich an den Leib gerückt werde, ergriffen sie die Flucht, wobei sie von den Brüdern Javornik und Fries verfolgt wurden. Unterdessen trat aber der früher erwähnte Michael Dokler, welcher das

Geschrei der Verfolgten und Verfolger hörte, mit der Absicht aus dem Gasthause des Wizjak, die Verfolgten zu begleiten. Als nun Dokler ungefähr 100 Schritte auf der Straße gegen Neutkirchen zu gegangen war, sah er sich plötzlich dem Fries gegenüber, welcher von der Verfolgung der Neutkirchner Burschen als erster zurückkehrte. Fries rief nun dem ahnungslos daherkommenden Dokler zu: „Wirst du nicht so fliehen wie die Neutkirchner Burschen?“ Darauf antwortete Dokler: „Warum soll ich denn laufen, ich habe ja keinen Grund dazu.“ Während dem kamen aber auch schon Viktor und Josef Javornik nach der aussichtslosen Verfolgung der Neutkirchner zurück und fanden den Fries im Wortwechsel mit Dokler. Dokler wurde sofort angegriffen und wiederholt zu Boden geworfen. Er wollte sich nun ebenfalls flüchten, konnte dies jedoch nicht, da er von seinen Gegnern hart bedrängt wurde, weshalb er nun das Messer zog und vorerst sich des Fries erwehrt, indem er ihm einen Schnitt über die Hand versetzte. Sodann ver setzte er dem Josef Javornik, welcher ihm immer hart am Leibe blieb, um sich seiner zu erwehren, einen Messerstich in den Hals. Als sich Dokler so der Angreifer entledigt hatte, flüchtete er gegen seine Behausung, wobei er jedoch noch von Viktor Javornik verfolgt wurde. Dieser hatte seinen Leibriemen samt dem versorgten Bajonett in der Hand und schlug damit den Dokler, welchen er eingeholt hatte, auf den Kopf, wobei Dokler eine Quetschwunde an der rechten Kopfseite ober der Schläfe erhielt. Dokler weist auch auf dem rechten Oberschenkel einen ungefähr einen Zentimeter langen Schnitt auf. Wie ihm derselbe zugefügt wurde, konnte nicht festgestellt werden. Als nun Javornik nicht davon abließ, auf Dokler loszuschlagen, er wehrte sich dieses seines Angreifers wieder mit dem Messer, wobei er ihm eine Schnittwunde über den rechten Unterarm beibrachte. Jetzt erst konnte Dokler unbehelligt nach Hause flüchten. Die beiden Brüder Javornik suchten schon von 9 Uhr abends fortwährend Anlaß zur Rauferei, indem Viktor Javornik im Gastlokale mit seinem Bajonett herumfuchtelte, sowie mit seinem Bruder Bierkrügel herumwarf. Josef Javornik, welcher durch den Messerstich des Dokler getötet wurde, lag bis zum Erscheinen der Gerichtskommission an Ort und Stelle, und wurde sodann in die Totenkammer nach Neutkirchen geschafft. Der Infanterist Viktor Javornik mußte sofort einrücken und befindet sich derzeit im schwerverletzten Zustande im Landwehrmarodenhause in Gills, während sich der verletzte Fries in häuslicher Pflege befindet. Der 23jährige Michael Dokler wurde dem Kreisgerichte Gills eingeliefert.

Ein rabiates Weib. Am 10. Juli l. J. vormittag gelegentlich der Arbeiterauszahlung in Dol bei Trisail zerbrach die 25jährige Arbeiterin Maria Korber, richtig Majer aus Sagor in Krain, im Gasthause des Johann Mociunik boshafterweise eine Bierliterflasche, weshalb sie mit dem Gastwirth in Streit geriet. Hierbei sprang Korber von ihrem Sitze auf, beschimpfte den Wirth mit nicht zu nennenden Namen, bespuckte dessen Ehegattin und deren Tochter. Letztere riß sie an den Haaren und mißhandelte sie mit den Fäusten, so daß das Mädchen an den Lippen und Wangen einige leichte Anschwellungen erlitt. Da der Wirth sah, daß Korber sich an mehreren Personen vergriß, ersuchte er die Gendarmerie um Hilfe. Da dort auch ungefähr 100 Arbeiter anwesend waren, und zu besorgen war, daß durch diesen Erzeß eine größere Rauferei entstehen könnte, stellte der Gendarm, um Ruhe zu schaffen, die Korber zur Rede, wobei diese abermals auf die Tochter des Wirthes losprang und sie zu mißhandeln begann. Nachdem Korber trotz Aufforderung von einer weiteren Mißhandlung des Mädchens nicht abließ, wurde sie von Mociunik weggerissen. Bei dieser Gelegenheit schlug sie mehrmals mit den Fäusten gegen die Brust des Gendarmen, wobei sie im erregten Tone schrie: „Mir ist alles eins, ist's ein Gendarm oder ein anderer.“ Daraufhin wurde sie für verhaftet erklärt, widersetzte sich jedoch, warf sich zu Boden und schlug mit Händen und Füßen umher. Sie hielt sich auch an einem jungen Baume derart fest, daß er brach. Schließlich wurde sie doch überwältigt und dem Bezirksgerichte Tüffer eingeliefert. Am 23. d. M. wurde sie vom Erkenntnisenate in Gills unter dem Voritze des L.-G.-R. Benedikt mit zwei Monaten schweren Kerker bestraft, verschärft durch eine Feste alle 14 Tage.

Lichtenwald. (Schulfe st.) Das diesjährige Schulfest unserer deutschen Schule findet in gewohnter Weise Sonntag am 31. Juli statt. Freunde und Gesinnungsgenossen sind herzlich willkommen.

Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest in der Schule abgehalten werden.

Robitz-Sauerbrunn. (Konzert.) Das im Kurhaussaale stattgefundene Konzert Kietmann, welches leider durch das schöne Wetter (wohl das erste in dieser Saison) ziemlich litt, gestattete sich zu einem schönen künstlerischen Erfolge des Marburger Musikdirektors Herrn Kietmann und der ihn begleitenden Pianistin Fräulein Mizzi Kokošchinegg. Die genussvollen musikalischen Darbietungen errangen volle Anerkennung und dankbaren, reichen Beifall. Hoffentlich werden wir unter günstigeren Bedingungen wieder einmal Gelegenheit haben, solche künstlerische Vorträge zu hören.

Windisch-Feistritz. (Allerlei.) Zum Obmanne des Kirchenkonkurrenzausschusses wurde Herr Franz Peholt einstimmig gewählt. — Die Bezirkskrantasse Windisch-Feistritz hat für Mitglieder und Nichtmitglieder einen Rettungswagen angeschafft. Diese Neuerung ist für unsere Stadt eine besondere Errungenschaft, da der Transport von Kranken bisher sehr erschwert, manchmal sogar unmöglich war. Den Herren Dr. Murmayr, Kaufte und Wazel, die sich für die Anschaffung ganz energisch einsetzten, sei Dank gesagt.

Hrafnigg. (Von der deutschen Schule.) Der deutsche Schulverein hat in Anbetracht der großen Schülerzahl die Erweiterung der Hrafnigger Schulvereinschule in eine vierklassige bewilligt und zur Unterbringung der vierten Klasse das gegenwärtige Kindergartenlokale im Schulhause in Aussicht genommen, desgleichen ist die Erweiterung des Kindergartens beabsichtigt und würde zur Unterbringung desselben und der Lehrerwohnungen die in nächster Nähe der Schule gelegene Realität des Herrn Johann Koller vom deutschen Schulvereine angekauft. Damit wurde einem lang gehegten Wunsche der hiesigen Deutschen von Seite des deutschen Schulvereines entsprochen, welcher damit die Notwendigkeit dieser Erweiterung auch die Wichtigkeit unserer Stellung als südlicher deutscher Vorposten in Steiermark erkannte und vollaus würdigte. Aus dieser erfreulichen kräftigen Entwicklung der deutschen Schule in Hrafnigg geht wohl deutlich hervor, daß die wüste perwakische Heide nur dazu beiträgt, der Schule immer wieder neue Freunde zuzuführen. Würden wir aus nationalen Gründen nicht gezwungen sein, die sich um Aufnahme betwerbende Kinder slowenischer Eltern abzuweisen, dann könnte die hiesige slowenische Schule wohl ihre Pforten schließen, dem deutschen Schulvereine aber, der wieder seiner großen Aufgabe so gerecht wurde, treudeutschen Dank.

Oplotniz. (Ein Friedenspriester.) Einer der unversöhnlichsten Feinde des Deutschtums und des Fortschrittes im Unterlande ist der Pfarrer Bezensek von Oplotniz. Seitdem die slowenisch-kerikalische Partei bei den letzten Gemeinderatswahlen der deutschfreundlichen Partei unterlegen ist, kennt seine Wut gegen alles, was deutsch oder deutschfreundlich ist keine Grenzen mehr und er benützt jede Gelegenheit, an den Deutschen sein Mütchen zu kühlen. Vor einigen Wochen kaufte ein Pfarrinsasse eine Grabstelle. Pfarrer Bezensek verband da das Nützliche mit dem Angenehmen (seiner Nachsucht) und verkaufte dem Pfarrinsassen einen Teil des Familiengrabes eines deutschen Bürgers. Der Bürger ließ sich die Zerstörung seines Familiengrabes und den frechen Eingriff in sein Recht nicht gefallen und strengte gegen den Pfarrer die Klage an. Der Pfarrer wurde zur Herstellung des Grabes in den vorigen Zustand und zur Tragung der Kosten verurteilt. Folgende Geschichte kennzeichnet so recht die Friedensliebe dieses Seelenhirten. Nach der erwähnten Gemeindevahl erhob der Pfarrer gegen die Wahl einen geharnischten Protest und beschuldigte in demselben zwei angesehenen Bürger und den Gemeindefretär des Betruges, des Wahlschwindels und verschiedener unehrenhafter Handlungen. Den Protest unterschrieben 14 treue Schäflein des Pfarrers. Die Beschimpften erstatteten die Strafanzeige und der Pfarrer und die Mitunterschiedenen wurden zu 500 Kronen Geldstrafe verurteilt. Die Kreaturen des Pfarrers können sich bei ihm bedanken. Wir behalten uns vor, noch einiges andere über diesen Friedenspriester zu berichten und raten ihm nur, seinem ungezügeltten Hasse Zügel anzulegen, denn auch einem hochwürdigen Pfarrer gegenüber kann einmal die Geduld reissen.

Trisail. (Hohe Besuche.) Es sind erst kaum zwei Monate seither, als dem Fürstbischof Dr. Rapotnik anlässlich der in Trisail und Hrafnigg stattgefundenen Firmung von Seite der windischnationalen Gemeindevertretung und anderen Körperschaften ein

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ein neugebautes Familienhaus, Hochparterre mit 2 Zimmer, Küche, Speise, 2 Keller, 1 Holzlege, Waschküche und Garten (191 Quadrat Klafter) in der unmittelbaren Nähe von Cilli ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft, Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen eventuell zu verpachten ein neu modern gebautes Geschäfts- und Wohnhaus im Saantale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehr-Gasthaus nebst Schnapsschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleierstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 1/2 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtkomitee Cilli während der Amtstraden erteilt.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Bidezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäuser und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Villa in nächster Nähe der Stadt, bestehend aus Wohnhaus mit 9 Zimmer, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Vorgarten, Ziergarten mit Obstbäumen. Sehr preiswürdig zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlege, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rana a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlege und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ertötung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarth, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ährenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verleimung, Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadergebiet (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befeuchtet Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsapparat einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind.-Landberg, Wind.-Reistritz, Genobitz, Rohitsch, Windischgraz, Waidburg, Elitz, Gurtfeld, Hann, Eibach u. i. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ Cilli
liefert zu mäßigen Preisen

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehrtter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Studierende

Knaben oder Mädchen, werden bei einer gewissen Lehrerin in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. Luftige Wohnung, großer Hof und Garten als Spielplatz. Herrengasse 30, 1. Stck.

STRÜMPFE und SOCKEN

werden schnell und billigst neu angefertigt und angestrichen. Herrengasse Nr. 18., M. Gril. 16684

Gesucht werden

Reisende, Platzvertreter, Marktfiranten

etw. für auf dem Lande grossartig gangbaren und notwendigen Artikel gegen höchste Provision (ev. Fixum). Glänzender Haupt- und Nebenverdienst für jedermann ohne Risiko. M. Meingast, Ebelsberg, O.-Oest.

Fenster und Türen

alt, gut erhalten werden gekauft von HANS WOUK, Hrastrnigg. 16686

Solider Kostplatz

mit Familienanschluss für ein oder zwei Fräulein gesucht. Anfragen zu richten an die Verwaltung des Bl.

Zwei Koststudenten

werden für das nächste Schuljahr in gutem Hause aufgenommen. Anfragen zu richten an die Verwaltung des Blattes. P.

Als Buchhalter

Bureauleiter, Kassier etc. sucht 30-jähriger deutscher Christ in Brauerei oder Fabrik selbständige Stellung. Perfekter Buchhalter in doppelter Buchführung, besonders amerikanisches System, bilanzfähig repräsentabel, dispositionsfähig, sehr guter Kundenakquisitor. Bescheidene Ansprüche, dauernde Lebensstellung Hauptbedingung. Anträge unter „Treudeutschen Dank 16674“ an die Verwaltung des Blattes

HAUS

ein Stock hoch, in sehr gutem Bauzustande, mit vier Zimmern, 2 Keller, Wasserleitung, schön gemauerten Stall, 1 Joch Grund, durch viele Jahre Gasthausbetrieb, eine halbe Stunde von Cilli entfernt, an der Tüfener Bezirkstrasse gelegen, ist sofort billig zu verkaufen. Näheres beim Besitzer Kaspar Kaluscha, Cilli, Polale 6.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,

Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Schreibkraft



mit hübscher Handschrift, der
stenografieren kann, wird aufgenommen. Anträge an
die Verwaltung des Blattes unter „Lebensstellung“.

16683



Wärter

für die Siechenanstalt in Hochenegg
gesucht per 1. August 1910.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrrädern.

Fahrräder Original-Neger

Fahrräder aus Puch - Bestandteilen selbst montiert

Fahrräder aus Styria - Bestandteilen selbst montiert

Kayser Nähmaschinen

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.



Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter

Zufendung wöchentlich vom Verlag K 4.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstrasse 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Kundmachung.

Bei der Sparkasse der Stadtgemeinde
Cilli werden ab 1. August 1910 die Einlagen
täglich verzinst.

Die Direktion.